Naturschutzbund Oberösterreich

Naturschutz OÖ Land Oberösterreich

INFORMATIV

Nummer 28 / Dezember 2002

Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich

WasSerleben: Prominente melden sich zu Wort

Kulturlandschaft schützen und erhalten – gelebte Dorfökologie

Bildung baut Brücken

Jahrhundert-Flut – und was kommt jetzt?

Naturnahe und reich strukturierte Fließgewässer sind nicht nur idyllisch, sie tragen auch zur Minderung von Hochwässern bei.

Foto: Limberger

INHALT

NATURSCHUTZBUND OBERÖSTERREICH

WasSerleben: Prominente melden sich zu Wort 3
Der Naturschutztipp 3
Aktuelles • Aus den Ortsgruppen 4
Einsatz für die Bewahrung einer artenreichen und lebenswerten Heimat 6
Die Ökobauernjagd fordert eine Änderung des Jagdgesetzes 7
önj-Kasten: Kulturlandschaft schützen und erhalten – gelebte Dorfökologie...8

AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG, NATURSCHUTZABTEILUNG

Bildung baut Brücken 9
Jahrhundert-Flut – und was kommt jetzt? 12
LIFE-Projekt „Hang- und Schluchtwälder im oberen Donautal“ 14
Via Internet zum „Öko-Manager“..15
Permakultur 16
NATURA 2000 – Partnerschaft in der Natur 19

Veranstaltungstermine 19

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER: NATURSCHUTZBUND Oberösterreich **SCHRIFTLEITUNG** Josef Limberger **REDAKTIONSTEAM** Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger – alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon 0 732/77 92 79, Fax 0 732/78 56 02, Naturschutzabteilung **SCHRIFTLEITUNG** Dr. Gottfried Schindlbauer, Mag. Michael Brands **REDAKTION** Dr. Martin Schwarz – alle: 4010 Linz, Promenade 33, Telefon 0 732/77 20-0 **GESAMTHERSTELLUNG** Krammer Repro-Flexo-Print GmbH, Spaunstraße 5, 4021 Linz. Hergestellt mit Unterstützung des Amts der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

NATURSCHUTZBUND OBERÖSTERREICH IM INTERNET

www.naturschutzbund-ooe.at

ooenb@gmx.net

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

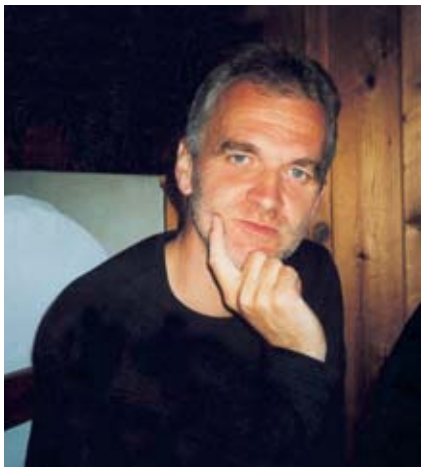
Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass der Naturschutz in der Lage ist, wirkungsorientiert und qualitativ hochwertig zu arbeiten. Trotzdem bleibt oft der Erfolg aus. Um die Akzeptanz des Naturschutzes in der Bevölkerung zu steigern, bedarf es einer breit angelegten Kommunikationsstrategie. Man möchte meinen, dass in der heutigen Informationsgesellschaft ohnehin für jedermann alle erdenklichen Informationen zur Verfügung stehen. Kommunikation ist aber mehr als Information. Sie schließt ein, dass unser Gegenüber (also der Empfänger) etwas verstehen will und die Botschaften aufnimmt sowie deren Bedeutung erkennt. Hier liegt meines Erachtens ein Grund für den oft ausbleibenden Erfolg.

Unsere Produkte, egal ob es sich um Artenschutzprojekte, Naturschutzgebietsplanung oder Biotopkartierungen handelt, können noch so qualitativ hochwertig sein. Der Erfolg wird sich erst mit der Akzeptanz durch die „Betroffenen“ einstellen.

Uns ist natürlich bewusst, dass die öffentliche Verwaltung aufgrund der begrenzten Ressourcen kein optimales Kommunikationssystem aufbauen kann. Der Naturschutz ist daher bestrebt, durch verschiedenste Angebote an Aus- und Fortbildung Personen zu gewinnen, die künftig vor Ort zur Akzeptanzsteigerung beitragen können. Neben den Tätigkeiten des Institutes für Naturschutz bei der OÖ. Akademie für Umwelt und Natur im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung erwarten wir uns beispielsweise eine wesentliche Akzeptanzsteigerung für die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes durch die bereits ausgebildeten oder in Ausbildung befindlichen Naturführer.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch die Neuausrichtung der derzeit rund 200 Naturwacheorgane anführen. Künftig soll die OÖ. Naturwacht auch zur Information und Bewusstseinsbildung der Bevölkerung beitragen. Konkrete Tätigkeiten in diesem Zusammenhang werden zum Beispiel die Vermittlung von naturkundlichem Wissen durch Vorträge an Schulen und Führungen durch Naturschutzgebiete sein.

Für die Europaschutzgebiete ist daran gedacht, Vertrauensleute zu ernennen, die als Verbindungsglied zwischen den Grundeigentümern und der Naturschutzabteilung fungieren sollen. Fachwissen, Ortskenntnis und der Zugang zu Menschen werden wichtige Entscheidungskriterien bei der Auswahl der Vertrauensleute sein.



Eine erfolgreiche Naturschutzarbeit wird künftig auch davon abhängen, wie man miteinander kommuniziert. Gelingt es durch ein aufeinander Zugehen und durch Aufstellen von klaren Kriterien für die Kommunikation ein Klima des Vertrauens zu schaffen, wird die gemeinsame Umsetzung von zukunftsorientierten Naturschutzprojekten möglich werden. So schwierig die verpflichtende Umsetzung der EU-Naturschutzrichtlinien auch ist: positiv daran ist, dass die Land- und Forstwirte als Grundeigentümer und der Naturschutz eine Gesprächsbasis gefunden haben, die zum Nutzen für beide Seiten sein wird.

Gottfried Schindlbauer

WasSerleben:

Prominente melden sich zu Wort

Das diesjährige Schwerpunktthema des NATURSCHUTZBUNDES „WasSerleben“ wird von vielen prominenten Persönlichkeiten unterstützt (siehe auch Informativ Nr. 26, Juni 2002). Hier einige weitere Aussagen zum Thema Wasser.

Greta Hauptmann

Österreich ist ein wasserreiches Land. Von Zeit zu Zeit geht diese Meldung durch die Medien ohne die Aufmerksamkeit zu bekommen, die sie verdient. Praktisch niemand hier kennt Probleme mit der Trinkwasserversorgung. Jederzeit, überall und in jeder Menge ist in Österreich frisches Wasser verfügbar.

Während an anderen Orten der Erde Menschen nicht einmal Zugang zu Trinkwasser haben, wird hier Hochquellwasser zum Auto waschen, Blumen gießen und in Toilettenspülungen ver(sch)wendet. Viele Staaten beneiden uns um unsere Wasservorkommen, sie alle können sehen, was für uns eine Selbstverständlichkeit ist: der Schatz Wasser. Manchmal werde ich nachdenklich und frage mich, ob wir nicht mehr aus dieser Kostbarkeit machen sollten und müssen. Wäre eine Trennung von Trink- und Nutzwasser nicht ein sinnvoller Schritt, wichtige Ressourcen zu sparen?
Sauberes Wasser wird in Zukunft eine noch größere Bedeutung erlangen. Dieser Reichtum ist Geschenk und Verpflichtung zugleich, damit auch die nächsten Generationen die Möglichkeit haben, sich an unserem hochwertigen Wasser zu erfreuen.

Sebastian Baum

Wasser ist wichtig zum Leben. Deshalb hat meine Mutti unser Haus neben einem Bach gebaut. Dort finde ich mit meinen Freunden allerlei Lebewesen. Wir fangen sie vorsichtig ein, sehen sie uns genau an und lassen sie wieder frei. Im Auwald können wir immer toll spielen.

Sebastian Baum ist mit sieben Jahren das jüngste Mitglied des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich.

Greta Hauptmann ist Redakteurin für Tier-, Umwelt- und Naturschutzthemen bei Radio Oberösterreich.

Tagpfauenauge.

Foto: Schwarz

Der Naturschutztipp

Manchmal findet man im Winter in der Wohnung ein Tagpfauenauge, den Kleinen Fuchs, Florfliegen, Zwergzikaden oder andere Insekten. Diese haben das Haus als Überwinterungsquartier gewählt. Befinden sich die Tiere aber in einem geheizten Raum, dann werden sie hier bald sterben. Deshalb soll man sie auf den Dachboden, in den Keller oder in einen anderen ungeheizten Raum mit einer Öffnung ins Freie geben, damit die Insekten im Frühling das Überwinterungsquartier verlassen können. Ist kein solcher Raum verfügbar, dann bringt man die Insekten an einen geschützten Platz im Freien, wie zwischen die Scheiter eines Holzstoßes.

Das Mädesüß bildet in ungemähten Feuchtwiesen oft große Bestände.

Foto: Schwarz

Neues Pflegekonzept

Die Aschenberger Mühlleiten bei St. Roman, die sich im Eigentum des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich befindet, ist überwiegend von einer Hochstaudenflur, in der das Mädesüß dominiert, bedeckt. Daneben gibt es einen Teich, mehrere Gebüschgruppen und eine größere Brombeerhecke. Solche Hochstaudenfluren sind aber relativ artenarm. Untersuchungen haben ergeben, dass eine Reihe seltenerer Pflanzen- (z.B. Sumpf-Baldrian) und auch Insektenarten ausschließlich außerhalb der Aschenberger Mühlleiten vorkommen. Diese befinden sich an den Rändern von intensiv genutzten Wiesen. Um diesen Besonderheiten auch in der Aschenberger Mühlleiten einen Lebensraum zu bieten, wurde ein neues Pflegekonzept ausgearbeitet. Dieses wurde heuer erstmals umgesetzt. Bisher wurde die Fläche, wie dies bei

Das Wärme liebende Große Mausohr hält sich im Sommer vorwiegend in warmen Dachböden und Kirchtürmen auf.

Foto: Limberger

„Pflegeausgleichsflächen“ meist üblich ist, einmal jährlich im Spätsommer oder erst im Herbst gemäht. Durch diesen Mährhythmus können aber niedrigwüchsige Pflanzen nicht überleben, da sie von hohen Pflanzen zu stark beschattet werden. Viele niedrigwüchsige Pflanzen sind aber im Gegensatz zu Hochstauden bedroht. Deshalb wird ein Teil der Fläche seit heuer zweimal jährlich gemäht, wobei die erste Mahd bereits Mitte Juni erfolgt. Dadurch sollen durch stärkere Beeinträchtigung und verstärkten Nährstoffentzug die Hochstauden zugunsten niedrigwüchsiger Pflanzen zurückgedrängt werden. Bis sich die Vegetation verändert, wird es sicherlich noch einige Jahre dauern. Für Insekten erwies sich der frühe Mahdtermin bereits als positiv. So legte der Admiral im Sommer die Eier ausschließlich auf die im Juni gemähten Brennnesseln. Die Heuschrecken waren im gemähten Bereich sehr häufig, während sie in den nicht gemähten Hochstauden kaum festgestellt wurden.

Naturschutzgebiet Grünberg

Im Frühling entfernte die Ortsgruppe Frankenburg im Naturschutzgebiet Grünberg die meisten Fichten und den Großteil des Reisigs, um dem Wald Nährstoffe zu entziehen und die Beschattung der Bodenvegetation möglichst gering zu halten. Dadurch soll der lichte Kiefernwald mit seinem reichlichen Unterwuchs erhalten bleiben. Dieser ist durch die früher erfolgte Streunutzung entstanden.

Betreuung einer Fledermauskolonie

Am Dachboden des Schlosses Fein in Frankenburg hat eine große Kolonie von Mausohren ihr Sommerquartier. Am 11. Oktober 2002 kontrollierten Mitglieder der Ortsgruppe Frankenburg das Quartier und entfernten einen Teil des über Jahrzehnte angefallenen Kots. Unter die Stelle, an der sich die meisten Fledermäuse aufhalten, wurde eine Plastikplane gelegt, um die Kotmenge eines Jahres feststellen zu können. Anhand der jährlichen Kotmenge und der toten Tiere sollen Rückschlüsse auf die Fledermauspopulation gezogen werden. Um eventuelle negative Einflüsse auf die Fledermäuse rechtzeitig erkennen und Gegenmaßnahmen ergreifen zu können, soll die Kolonie regelmäßig kontrolliert werden. Damit die Tiere möglichst wenig beunruhigt werden, soll die Kolonie nicht öfter als zwei Mal im Jahr besucht werden.

Dank an unsere Mitglieder

Eine private Naturschutzorganisation wie der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich kann seine Aufgaben nur erfüllen, wenn seine Ziele durch zahlreiche Mitglieder mitgetragen werden. Deshalb möchten wir unseren Mitgliedern für ihre Unterstützung einmal sehr herzlich danken. Einen ganz besonderen Dank sprechen wir den langjährigen Mitgliedern aus. 40 Jahre und länger hielten uns die Treue: Hohenloh’sche Forstverwaltung, Karl Müllner, Prof. Fritz Neuburger, OÖ. Landesjagdverband, Dr. Wolfgang Jakubec, Gemeinde Grünau, Gemeinde Spital/Pyhrn, Prof. Franz Hopf, DI Hubert Lehner, HS Lenzing, RR Karl Prummer, Stadtamt Grein, Martha Blöch, Prof. Dr. Franz Grims, Jörg Olbert, Dr. Alfred Mayr, Franz Limberger, Karoline Alkin, DI Josef Czernin-Kinsky, Herbert Musz, Johann Tichy, Dr. Alfons Etz, Dr. Robert Krisai, Mondseer Rauchhaus, Dr. Alfred Rochowanski, DI Erwin Taschek.

Die Flussperlmuschel in Österreich
Clemens Gumpinger et al., 2002; Umweltbundesamt, 53 Seiten, ISBN 3-85457-644-7; Preis: 21,80 Euro

Diese Monographie behandelt unter anderem Ökologie, Lebensraum, Gefährdung und Schutz der Flussperlmuschel. Auch über die Aktivitäten des NATURSCHUTZBUNDES zum Schutz dieser vom Aussterben bedrohten Art wird berichtet. Bestelladresse: Umweltbundesamt, Spittelauer Lände 5, 1090 Wien.

Zahlreiche Personen halfen auch dieses Jahr wieder bei der Mahd und bei der Entfernung des Mähgutes der Pachtwiese in Kinast bei Frankenburg mit. Aufgrund der Hanglage müssen viele Arbeiten händisch erledigt werden. Die Mäharbeiten sichern unter anderem den Fortbestand des seltenen Fieberklees.

Foto: Wadl

Einsatz für die Bewahrung einer artenreichen und lebenswerten Heimat

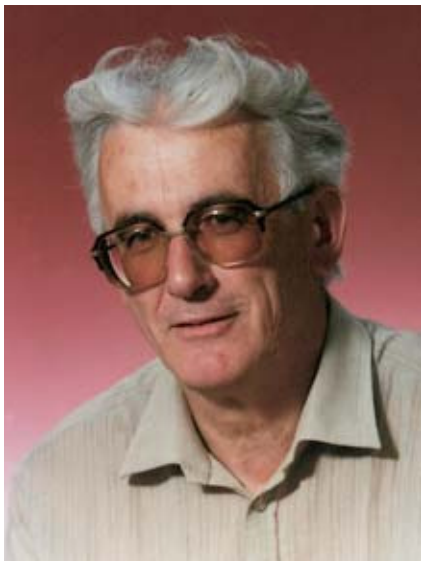
Der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich besitzt in Oberösterreich mehrere aktive Ortsgruppen sowie eine Bezirksgruppe. Diese leisten einen überaus wichtigen Beitrag zum Erhalt der heimischen Artenvielfalt. Zwei Gruppenleiter stellen sich hier vor.

Dr. Elise Speta

Ein von der Stadtgruppe Linz wahrgenommener Leserbrief, in dem ich meinem Ärger über die Zerstörung eines Auwaldstücks bei Feldkirchen Luft machte, stellte 1990 den Kontakt her und war zugleich der Beginn meiner Mitarbeit beim ÖNB. Mein Interesse an der Natur reicht freilich viel weiter zurück: Die ersten botanischen Erfahrungen, die ich als Kind in meinem Blumengärtchen sammelte, beeinflussten vermutlich meine Berufswahl: Ich studierte an der Universität Wien Biologie und Philosophie für das Lehramt und verfasste eine Dissertation über ein pflanzenphysiologisches Thema. Seit 1972 unterrichte ich am BG und WRG Körnerstraße in Linz. Dort betreue ich eine önj-Gruppe, weil ich glaube, dass man vor allem die Kinder für die Natur begeistern sollte. Daher organisiere ich in den Ferien für die aktiven Mitglieder Naturerlebniswochen. Außerdem stellen wir Krötenzäune auf, sammeln Spenden für den Regenwald der Österreicher und kümmern uns um den schuleigenen Dachgarten.

Die Stadtgruppe Linz, deren Obfrau ich seit 1999 bin, engagiert sich derzeit hauptsächlich für den Amphibienschutz und für die Erhaltung der wertvollen Biotope in der Pleschinger Sandgrube und versteht sich als „wachsames Auge", damit uns auch in der Großstadt noch „wilde" Tiere und Pflanzen erhalten bleiben.

Dr. Hermann Wagenbichler



Vom Großvater quasi erblich belastet, erwachte in mir schon frühzeitig die Liebe zum „Gartln". Faszinierten mich zunächst – in den Mangelzeiten von Krieg und Nachkrieg – vor allem Obst und Erdbeeren, so war das doch der Einstieg zum Umgang mit der Natur.

In meiner Volksschulzeit floss unmittelbar an unserem Wohnhaus ein Bach, dessen wildromantisches Ufer mein liebster Spielplatz war. Kein Wunder also, dass die in den Fünfzigerjahren einsetzende Zerstörung unserer Fließgewässer in mir Empörung hervorrief. 1983 tat ich mich mit Bernhard Scheurecker zusammen, der als Luftfotograf über hervorragendes Bildmaterial verfügte. Wir stellten eine Dia-Serie und Ausstellungen zusammen, machten Flugblätter und mobilisierten die Lokalpresse; das alles nicht ganz ohne Erfolg: unsere „Arbeitsgemeinschaft für natürliche Bach- und Flussufer" wurde bis in andere Bundesländer bekannt, die Luftaufnahmen deckten schonungslos das ganze Ausmaß der Verwüstung auf. Daraus entstand 1986 die Bezirksgruppe Schärding des ÖNB. Mit Vortragsabenden, Exkursionen, Heckenpflanzaktionen und einem eigenen Mitteilungsblatt versuchten wir, Verständnis für Natur und Umwelt zu wecken. Unser größter Erfolg war eine Sammelaktion, die den Grundstock zum Erwerb von etwa fünf Hektar der letzten Moorflächen im Sauwald erbrachte, die wir seitdem betreuen.

Heute ist manches schwieriger geworden. Das Umweltthema beherrscht nicht mehr die Schlagzeilen. So hat man manchmal das Gefühl, mit dem Rücken zur Wand zu stehen – was bleibt, ist das tröstliche Bewusstsein: Obsiegen wird letztlich die Natur, sie wird auch die Menschheit überdauern.

Die Ökobauernjagd fordert eine Änderung des Jagdgesetzes

Die Jagd ist kein Selbstzweck. Sie hat die Regulierung des Wildbestandes zum Ziel und für die Erhaltung und den Schutz der Artenvielfalt im Tier- und Pflanzenreich zu sorgen.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist nach Ansicht der Ökobauernjagd eine Änderung des Jagdgesetzes erforderlich. Sie fordert deshalb:

- Neudefinition und Neubewertung des Begriffes für schädliches Wild, Raubwild und Raubzeug: Die Einteilung der Wildtierarten in Nutzwild und Raubwild ist überholt. Raubwild hat für ein ökologisches Gleichgewicht eine außerordentlich wichtige Funktion speziell zur Nagetierregulierung und braucht ebenso Schonung.
- Verbot der Fallenjagd: die Fallenjagd ist in der freien Natur zu verbieten. Mit der Fallenjagd werden viele ganzjährig geschützte Tiere sowie Haustiere getötet. Überdies ist bei der Fallenjagd Tierquälerei nie auszuschließen.
- Wildfütterung: die Wildfütterung ist für das Überleben der heimischen Wildarten nicht erforderlich und zur Verhütung von Wildschäden ungeeignet. Eine artgerechte Wildfütterung darf nur in Notzeiten erfolgen. Das Verabreichen von Kraftfutter an Rehwild ist grundsätzlich zu untersagen.
- Abschaffung der gesetzlichen Trophäenbewertung: Die Trophäenjagd darf nicht oberstes Prinzip jagdlichen Handelns und Denkens sein. Eine erfolgreiche Jagd kann nicht nach der Güte der erbeuteten Trophäen beurteilt werden, sondern ausschließlich nach dem Zustand des Waldes.
- In genossenschaftlichen Jagdgebieten soll der Verpachtungszwang fallen und eine jagdliche Nutzung durch die Eigentümer selbst möglich werden (vgl. Vorarlberger Jagdgesetz).
- Wie in Deutschland soll die erforderliche zusammenhängende Grundfläche zur Erlangung einer Eigenjagd von derzeit 115 ha auf 70 ha herabgesetzt werden. Ausgenommen davon sind Rotwildreviere. Der freiwillige Zusammenschluss mehrerer Eigentümer zur Bildung einer Eigenjagd soll gestattet werden.
- Jagdausbildung und Jagdprüfung sollen auch im Rahmen der land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildung möglich sein. Der Lehrplan soll auf die Grundsätze einer naturnahen, ökologisch orientierten Jagdwirtschaft ausgerichtet werden.

Ärgernis Jagd? Ursachen – Vorurteile – Fakten
Monika Elisabeth Reiterer, Leopold Stocker Verlag, 2001; ISBN 3-7020-0908-6; Preis: 30,77 Euro
Dieses Buch versucht fachlich und fachübergreifend das umstrittene Dreiecksthema Jagd – Natur – Kultur – umfassend zu behandeln.

Ferdinand Ennser
Pressereferent Ökobauernjagd

oekobauernjagd@gmx.at

Der Fuchs sorgt für Kontroversen: Während viele den Fuchs als Überträger der Tollwut und als Hühnerdieb am liebsten ausrotten würden, sieht die Ökobauernjagd in ihm einen für den Menschen nützlichen Mäusevertilger.

Foto: Limberger

Helmut Eder ist Teamleiter der önj-Kasten.

Kulturlandschaft schützen und erhalten – gelebte Dorfökologie

15 Jahre Österreichische Naturschutzjugend Kasten – 10 Jahre önj Erlebnishof Unterkagerer

Begonnen hat es mit einem Teich …
Einige junge Leute aus Kasten im oberen Mühlviertel beschlossen im Jahr 1986 einen Teich anzulegen.

Bürgermeister schaut genau her. Das sind die Wünsche der önj-Kasten zur Dorferneuerung.

Diese Aktion war der Grundstein zur Gründung einer Ortsgruppe der önj. Acht Aktivisten zählte unsere Gruppe im Gründungsjahr, mittlerweile ist die Zahl auf über achtzig Kinder, Jugendliche und Erwachsene angewachsen. Die Arbeit der önj Kasten liegt im Bereich der Dorfökologie mit den Schwerpunkten wertvolle Kulturlandschaften und Lebensräume zu erhalten, die Artenvielfalt zu bewahren und in der Bewusstseinsbildung der Bevölkerung.
Die Aktivitäten umfassen die verschiedensten Bereiche:

- önj-Erlebnishof Unterkagerer: Am denkmalgeschützten Hof wurde eine Herberge eingerichtet. Hier finden Vorträge, Kurse und Naturerlebnistage statt. Eine Lehrobstwiese bietet die Möglichkeit, den Lebensraum Streuobstwiese vor Ort zu erfahren und zu erleben.
- „Gstöggn"-, Obstwiesen-, Feuchtwiesen-, Teich- und Tümpelkartierungsaktion im Dorf und Präsentation der Ergebnisse.
- Gstöggnpatenschaftsaktion zur Erhaltung von Gstöggn, Feldrainen und Ruderalflächen.
- Beiträge zur Grünraumgestaltung im Dorf im Rahmen der Dorferneuerung.
- Baumpatenschaftsaktion für Obstbäume mit alten Sorten.
- Kinder- und Jugendbetreuung: Bei den Gruppentreffen werden Naturbeobachtungen, ökologische Wanderungen, Naturerfahrungsspiele, aber auch praktische Arbeiten (Nistkästenbau, Teichpflegearbeiten,…) durchgeführt und verschiedene Themen über die Natur behandelt. Im Vordergrund stehen das spielerische Lernen und Begreifen.

Drei Bürgermeister und der Verantwortliche der Dorferneuerung Kasten unterzeichnen einen Vertrag, in dem sie sich verpflichten, eine Blumenwiese im Ort anzulegen und einen Schmetterlingsstrauch mit den Kindern zu pflanzen.
Fotos: önj-Kasten

Anlässlich unserer 15. Geburtstagsfeier luden wir im Rahmen der 6. Unterkagerer Sunnseitn Kinder aus der Umgebung zu einem dreitägigen Zukunftsworkshop unter dem Motto „Dorf der Zukunft - Lebensräume " auf den Unterkagererhof ein.

Unter der Leitung von Mag. Wolfgang Eder vom ifau-Steyr konnten die Kinder Lebensräume erkunden und Pläne für die Zukunft erstellen. Bei einer ökologisch-musikalischen Wanderung durch das Dorf Kasten, zu der die Bürgermeister der drei umliegenden Orte eingeladen waren, präsentierten die Kinder zu den Lebensräumen Teich, Gstöggn und Streuobstwiese kleine Theaterstücke in denen sie in die Rolle von Tieren schlüpften. Zum Abschluss präsentierten die Kinder den Bürgermeistern sowie dem Verantwortlichen für die Dorferneuerung von Kasten ihre Wünsche.

Mit den Kindern das Leben im Dorf zu gestalten und Natur und Landschaft zu erhalten und zu schützen wird auch in den nächsten Jahren das Ziel unserer önj-Arbeit sein.

Helmut Eder

Bildung baut Brücken

Das Bildungsprojekt Landwirtschaft – Naturschutz

Mag. Martin Krejcarek ist als Projektleiter für den Bildungsbereich Naturschutz und Landwirtschaft im LFI tätig.

Fragen der Landbewirtschaftung und des Naturschutzes sind untrennbar miteinander verbunden. Naturschutz und Landwirtschaft, eine „intensive Beziehung" mit vielen Streitpunkten und einer gemeinsamen Plattform des Denkens und Handelns: dem Naturraum.

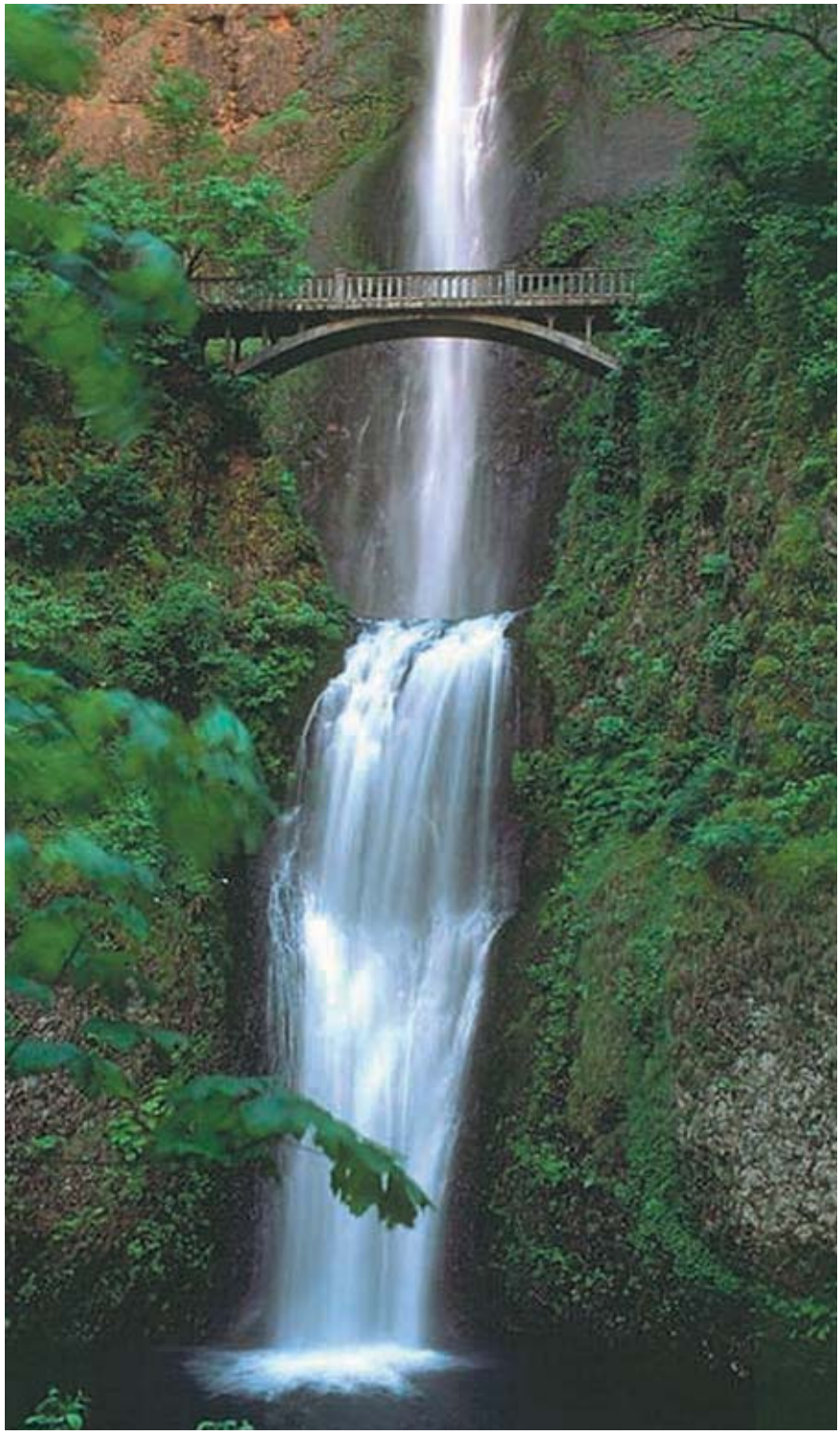


Foto: Krejcarek/LFI

Das Funktionieren jeder Beziehung hängt an einem seidenen Faden: der Balance von Geben und Nehmen. Die Suche nach diesem Gleichgewicht beschäftigt uns in allen Bereichen des Lebens: „Hautnah" in unserer eigenen Natur, dem Geist und dem Körper. In unserem sozialen und im wirtschaftlichen Leben. Nicht zuletzt im Zusammenleben mit allen anderen Organismen dieses Planeten. Wo wir eine Ahnung von dieser Balance erfahren, dort orten wir den Weg in die Zukunft und sprechen heute von Nachhaltigkeit.

Auf der Suche nach „Nachhaltigkeit"

Mehr als 80% der Fläche Österreichs werden land- oder forstwirtschaftlich genutzt. Die Entwicklung dieses Raumes lag und liegt in den Händen und damit auch in der Verantwortung der Bewirtschafter. Die gesellschaftliche Wunschliste an die Natur des ländlichen Raumes ist lang. Intakte Natur für Erholungszwecke, gesunde Nahrungsmittel, strukturierte und offene Landschaften, Ressourcenschonung. Aber „Nachhaltigkeit" für den einzelnen Landwirt heißt auch, dass die lebendigen wirtschaftlichen und sozialen Strukturen seines Betriebes erhalten bleiben. Hier eine Abstimmung auf dem gemeinsamen

Weg in eine lebenswerte Zukunft herbeizuführen ist eine gesellschaftspolitische Aufgabe. Bildung muss diesen Prozess unterstützen und Orientierungshilfen bieten.

LFI: Ländliches Fortbildungsinstitut

Eine bundesweite Initiative… Bildungsprojekte laut Artikel 9…

Das oberösterreichische Projekt geht zurück auf eine bundesweite Initiative zur Etablierung von Bildungsmaßnahmen im Bereich Naturschutz sowie Land- und Forstwirtschaft. In Oberösterreich gelang es im Jahr 2001 die Brücke zwischen Naturschutz und Landwirtschaft zu schlagen und den Aufbau eines Bildungsschwerpunkts zum Thema in Angriff zu nehmen. Mit Mag. Martin Krejcarek wurde ein Projektleiter im LFI installiert und die strukturelle Basis für die Zusammenarbeit geschaffen. Eine Steuerungsgruppe aus Mitarbeitern der Landwirtschaftskammer, des LFI, der Naturschutzabteilung und des Instituts für Naturschutz koordiniert die inhaltliche Orientierung der Arbeit.

Den fördertechnischen Rahmen bildet der „Artikel 9 – Bildung“ im Rahmen des Programms für die Entwicklung des ländlichen Raumes.

Das Seminarprogramm kann im LFI bestellt werden (krejmar@lk-ooe.at, Tel.: 0732 6902 1254) oder aber auch in der Veranstaltungsdatenbank (Rubrik Umwelt und Biolandbau – Landschaftspflege) des LFI (www.lfi-ooe.at) abgerufen werden.

Fotos: Krejcarek/LFI

Bildung verändert Bilder

Bildungsarbeit zum Thema „Landwirtschaft und Naturschutz“ erfolgt in einem potentiell konfliktträchtigen Feld. In vielen Bereichen divergierende Interessen aber auch Weltbilder müssen als gesellschaftspolitische Realitäten anerkannt werden. Hier setzt die besondere Qualität der gemeinsamen Initiative von Naturschutz und Landwirtschaft an, die sich des Mediums der BILDUNG bedient. Die Aufgabe, die einer Bildungsinitiative im Grenzbereich Landwirtschaft und Naturschutz zukommt, besteht primär darin, Bilder zu entzerren und vielleicht neu zu entwerfen. Ohne Verständnis und wertschätzende Akzeptanz für die Lebewelt der Anderen (diese Bilder gilt es aufzubauen oder weiterzuentwickeln), kann es zu keinem dialogischen Prozess kommen. Allen Bildungsveranstaltungen und auch dem Aufbau des Projekts liegen diese Gedanken zugrunde.

Bildung wird den Graben, den es in vielen Bereichen zwischen den Anliegen des Naturschutzes und der Landwirtschaft gibt, nicht zuschütten können. Aber Bildung kann Brücken bauen. Es ist wie in jeder Beziehung: Dort wo es gelingt, Wertschätzung und Verständnis für die Sichtweisen des Anderen zu entwickeln, ist das Tor offen für gemeinsame Zukunftsideen. Projekte können entstehen, die dem Landwirt einen betrieblichen Nutzen und dem Naturschutz Entfaltungsmöglichkeiten bieten.

Die konkreten Bildungsinitiativen

Im Dezember 2001 wurden in einer Klausurtagung mit über 30 kreativen Mitdenkern aus Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Bildung und Regionalentwicklung die Leitlinien der Bildungsinitiativen festgemacht. Drei Schwerpunktbereiche haben sich dabei herauskristallisiert:

❶ Der Aufbau eines Seminarprogrammes mit etwa 25 verschiedenen Bildungsangeboten und 50 Veranstaltungstagen pro Jahr zum Thema Land-

Foto: Krejcarek/LFI

und Forstwirtschaft sowie Naturschutz im Rahmen des LFI Bildungsangebotes.

So läuft bereits seit Mai 2002 der erste Zertifikatslehrgang zum „Natur- und Landschaftsführer“ und eine zweite Lehrgangsgruppe startet noch im Oktober 2002. Das Interesse an dieser einjährigen Ausbildung ist ungebrochen groß.

Der Bogen bei den eintägigen Veranstaltungen spannt sich vom Thema „Permakultur“ über die Erhaltung seltener Nutztierrassen und die Nutzung von Wildpflanzen („Landschaft zum Essen gerne“) bis hin zu Veranstaltungen in Kooperation mit dem Nationalpark Kalkalpen.

❷ Die Durchführung von Bildungs- und Beratungsprojekten – den sogenannten Naturschutzplänen - direkt vor Ort in naturschutzfachlich besonders interessanten Gebieten.

Als Pilotprojekt konnte der erste oberösterreichische Naturschutzplan in der Ettenau (Gemeinde Ostermiething) mit großem Erfolg umgesetzt werden. Mit Landwirten von 36 Betrieben wurden Gespräche geführt und die Einbindung von Naturschutzmaßnahmen in die Betriebsführung vereinbart. Für eine Fläche von 94 ha konnten vertragliche Vereinbarungen zur naturschutzorientierten Bewirtschaftung getroffen werden, die aus Mittel des Österreichischen Programms für Umwelt und Landwirtschaft (ÖPUL) finanziell abgegolten werden. Im Jahr 2002 wurde in zwei weiteren Gebieten die Umsetzung von Naturschutzplänen in Angriff genommen.

❸ Der Aufbau enger Kooperationen hin zu Projekten im ländlichen Raum und die Einbringung des entsprechenden Bildungs-Know-How im Kontext Naturschutz – Land- und Forstwirtschaft (Kooperationspartner: Nationalpark Kalkalpen, Waldhaus Windhaag, Magistrat Linz – Biologische Station, Projekt „Schule am Bauernhof“, Projekt „Schule auf der Alm“, Projekt „Naturschule St. Veit“, Projekt „Grünes Band“, Projekt „Wald- und Wild-Lehrgelände Reichraming“ etc.).

Die Herausforderung an das Projekt besteht hier auch darin, unkonventionelle neue Netzwerke und Partnerschaften von landwirtschaftlichen und nicht-landwirtschaftlichen Organisationen (etwa Naturschutzverbände) zu formieren und zu unterstützen.

Nutzung und Schutz

Die Aufgabe der nächsten Jahre wird es sein, die Berührungsängste zwischen Landwirtschaft und Naturschutz im Wege der Bildung weiter zu reduzieren.

Bildung bedeutet immer auch Aneignung von Weltbildern. Das Projekt „Naturschutz und Landwirtschaft“ leistet einen wichtigen Beitrag dazu, das Bewusstsein für Nutzungs- und Schutzgedanken in der Identität der Landbewirtschafter als selbstverständlich und zusammengehörig zu integrieren.

Martin Krejcarek

Das Hochwasser dieses Sommers zeigt besonders deutlich die Unzulänglichkeiten der systematischen Flusslaufkorrekturen. Begradigungen und Drainagierungen begünstigen durch rascheren Abfluss des Wassers Hochwässer.

Foto: Limberger

Jahrhundert-Flut – und was kommt jetzt?

Der Bericht ist eine Kurzfassung des Referats von A.Univ.-Prof. DI. Dr. Helmut Mader (Institut für Wasserwirtschaft an der Universität für Bodenkultur), gehalten im Rahmen des von NATURSCHUTZBUND Oberösterreich und der Akademie für Umwelt und Natur organisierten Seminars WasSerleben in Schlögen am 27. September 2002.

Die verheerende Wirkung des Jahrhunderthochwassers vom August 2002 und die noch immer andauernden Aufräumungsarbeiten stellen den Themenbereich Wasserbau wieder ins Rampenlicht des öffentlichen Interesses. Die Angst vor einer weiteren Katastrophe ist groß, ist es doch nur eine Frage der Zeit, bis die Flüsse erneut über die Ufer treten und ganze Siedlungen überfluten werden.

Hochwässer sind natürliche Ereignisse im Wasserkreislauf. Erst die falsche Nutzung der gewässernahen Bereiche durch den Menschen macht aus diesen Ereignissen „Natur“katastrophen.

Schon vor langer Zeit wurde damit begonnen, die Talauen zu roden und die Flächen für eine landwirtschaftliche Nutzung trocken zu legen. Die Siedlungen rückten näher an die Gewässer und der Ruf nach Hochwasserschutz in Form einer möglichst raschen Abfuhr der Wassermassen wurde immer lauter. Um dies zu gewährleisten, wurden die Fließgewässer dem damaligen Stand der Technik entsprechend systematisch begradigt und aufwendig verbaut. Die Folge war eine ständig zunehmende Nutzungsintensivierung innerhalb der einstigen Überflutungsräume.

Fehlverhalten

Die negativen Auswirkungen der systematischen Flusslaufkorrekturen wurden zuletzt im Sommer dieses Jahres offensichtlich. Der überwiegende Teil der überfluteten Siedlungen und Gewerbegebiete befand sich innerhalb der Hochwasserüberflutungszonen, denn Baubewilligungen wurden und werden auch heute noch viel zu leichtfertig verteilt. Die Baulandwidmung und das anschließende Bauen im Hochwasserabflussbereich kommen einer Auslagerung der Eigenverantwortung zu Lasten der Gesellschaft gleich.

Die Behebungen der Fehler einiger weniger Entscheidungsträger sind von der breiten Öffentlichkeit zu tragen.

Als probates Mittel zur Schadensbedeckung gilt die kurzfristige Ausschüttung aus dem Katastrophenfonds. Der Sinn einer derartigen Vorgehensweise ist jedoch zu hinterfragen. Einerseits bringt diese keine nachhaltigen Verbesserungen mit sich, andererseits handelt es sich doch im Falle von Sachschäden innerhalb der Hochwasserschutzzonen nicht um eine unvorhersehbare Katastrophe, sondern um ein eigenverantwortlich kalkuliertes Risiko mit einer an absoluter Sicherheit grenzenden Eintrittswahrscheinlichkeit.

Aber wie wird nun die weitere Entwicklung im Wasserbau aussehen? Bleibt alles wie es ist und folgt man abermals dem Weg der kurzfristigen Schadensbehebung durch Aufräumungsarbeiten und weiterführende Regulierungs- und Eindeichungsmaßnahmen, oder besinnt man sich eines ökologisch orientierten Gewässerrückbaus mit der Freihaltung und Freimachung bestehender und der Schaffung neuer Überflutungsräume?

Feuchtlebensräume wie die im Eigentum des NATURSCHUTZBUNDES befindliche Koaserin können viel Wasser aufnehmen und dadurch die Hochwassersituation für Unterlieger entschärfen.

Foto: Limberger

Projekt „Lebenswerte Traun“

Das von der Umweltanwaltschaft in Auftrag gegebene und vom Institut für Wasserwirtschaft ausgearbeitete Projekt „Lebenswerte Traun“ soll sowohl aus ökonomischer als auch ökologischer Sicht eine wesentliche Verbesserung des Traunabschnitts von der Einmündung der Alm bis zum Welser Wehr gewährleisten.

Dieser Flussabschnitt ist eine der wenigen verbliebenen freien Fließstrecken der Traun mit angrenzendem Auwaldgebiet. Harte Regulierungsmaßnahmen und eine fortschreitende Eintiefung der Sohle gefährden gemeinsam mit dem absinkenden Grundwasserspiegel den Fortbestand der flussnahen Auwaldgebiete. Entwicklungsziel ist die Minimierung der bestehenden Defizite durch eine Vergrößerung des Querschnitts und eine Schaffung von Wasserrückhalteräumen durch Eingliederung der Auwaldflächen.

Dynamik zulassen

Das Ergebnis der Studie umfasst zehn verschiedene Varianten, wobei eine derzeit realistische Maximalvariante eine Anbindung der gesamten links- und rechtsufrigen Auwaldbereiche an den Hauptstrom und die Reaktivierung eines umfangreichen Nebengewässersystems vorsieht. Verlandete Gräben und Nebengerinne werden ausgehoben, wobei das Ausmaß der baulichen Veränderungen möglichst gering gehalten und die weitere Entwicklung der eigendynamischen Umgestaltung der Traun überlassen wird. Eine Anhebung und Dynamisierung des Grundwasserspiegels auf einer Fläche von etwa 250 ha mit einer Umlagerungsbreite von bis zu 770 m würde zu einem erheblichen Anstieg der Lebensraumvielfalt führen. Zudem ist eine wesentliche Vergrößerung des Retentionsraums mit bis zu 1,5 Mio. m^3 bei Erreichen des Endzustands zu erwarten.

Eine weitere, wenn auch sehr visionäre Variante sieht die Absenkung des gesamten Auwaldbereichs um einige Meter vor, wodurch sich längerfristig ein standortgerechter Naturraum mit einem prognostizierten Rückhaltevermögen von bis zu 5 Mio. m^3 eigendynamisch völlig neu entwickeln könnte.

Mehr Raum für die Gewässer

Der Trend im Wasserbau weg von harten Regulierungsmaßnahmen hin zu ökologisch orientierter Gewässergestaltung, um Siedlungsräume hochwassersicher zu machen und in gewässernahen Bereichen wertvolle Retentionsräume zu erhalten und wiederherzustellen, sollte in Zukunft weiter forciert werden. Es ist an der Zeit, unseren Gewässern wieder mehr Raum zu geben, denn Hochwasserschutz und Biotop- bzw. Landschaftsschutz stehen heute nicht mehr im Konflikt zueinander.

Naturschutz
Land Oberösterreich

Helmut Mader

DI Gudrun Strauß-Wachsenegger ist bei der Naturschutzabteilung für NATURA 2000-Gebiete zuständig.

LIFE-Projekt „Hang- und Schluchtwälder im oberen Donautal“

Die seltene Smaragdeidechse besiedelt besonnte Felsregionen des oberen Donautals.

Foto: Limberger

Im Oberen Donautal zwischen Vilshofen in Bayern und Aschach sowie entlang der Aschach wurde der Antrag für das LIFE-Projekt „Hang- und Schluchtwälder im Oberen Donautal“ an die Europäische Kommission gerichtet.

Die überwiegend mit geschlossenen Wäldern bestockten Steilhänge stellen hinsichtlich ihres Artenpotentials und ihrer Naturausstattung eine Einzigartigkeit entlang der Donau dar. So finden sich nicht nur fünf Waldlebensraumtypen des Anhang I der FFH-Richtlinie (Hainsimsen-Buchenwald, Waldmeister-Buchenwald, Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald, Schlucht- und Hangmischwälder sowie Erlen- und Eschenwälder und Weichholzauenwälder an Fließgewässern), sondern auch Tierarten, die aufgrund der besonderen klimatischen Bedingungen hier einen Verbreitungsschwerpunkt in Oberösterreich haben (Äskulapnatter, Hirschkäfer, Smaragdeidechse).

Das LIFE-Projekt soll mithelfen, langfristige Entwicklungsziele für die Wälder umzusetzen:

- Erhaltung und Entwicklung von standortheimischen naturnahen Waldbeständen durch entsprechende Nutzungsformen im Hinblick auf einen günstigen Erhaltungszustand auf der ganzen Fläche;
- Entwicklung eines repräsentativen Schutzgebietssystems von Wäldern, die, soweit möglich, der natürlichen Dynamik unterliegen können;
- Erhaltung und Wiedereinführung traditioneller Nutzungsformen (mittelwaldartige Nutzung) auf ausgewählten Flächen.

Folgende Maßnahmen sollen zur Verbesserung des Gebiets aus naturschutzfachlicher Sicht beitragen:

- Flächenankauf: Der Schwerpunkt liegt bei naturnahen Eichen-Hainbuchen-Wäldern und Schluchtwäldern auf Sonderstandorten wie steilen Felshängen, Blockhalden oder in Bachschluchten, die in der Folge aus der Nutzung genommen werden.
- Erwerb von Nutzungsverzichten und Nutzungseinschränkungen: Beispiele für diese vertraglich vereinbarten Maßnahmen sind etwa eine Beschränkung der Nutzung auf die Fichte, Einschränkung des forstlichen Wegebaues oder Erhöhung der Umtriebszeit.
- Nutzungsverzicht bei Altbäumen innerhalb weiterhin genutzter Bestände: die Lebensraumsituation von Insekten der Alters- und Zerfallsphase sowie die Horstsituation für Großvögel (z.B. Schwarzstorch) wird damit verbessert.
- Struktur verbessernde Maßnahmen an Waldbächen.
- Anlage von Kleingewässerkomplexen zur Verbesserung der Lebensraumsituation von Amphibien.
- Anlage von Hirschkäferwiegen: durch Eingraben von Baumscheiben werden Baumstümpfe simuliert, die von den Engerlingen der Hirschkäfer genutzt werden.

Diese Maßnahmen im Lebensraum werden durch intensive Öffentlichkeitsarbeit begleitet. Eine Entscheidung über die Förderungswürdigkeit des Projektes wird im Frühjahr 2003 getroffen.

Gudrun Strauß-Wachsenegger

Via Internet zum „Öko-Manager“

„Log Dich ein und erlebe ein Spielabenteuer voller Überraschungen und Spannung! Tauch ein in Dein eigenes Ökosystem. Erlebe die Welt aus der Sicht einer Biene, mit den Augen eines Fuchses, aus der Vogelperspektive und achte als Mensch auf Deine Umgebung. Egal was Du tust, nichts wird ohne Folgen bleiben. Halte Dir eines immer vor Augen. Es geht um das Wohl aller Bewohner des Lebensraumes!“

So werden die Spieler begrüßt, die „Ökomundus“, das neue Spiel über das ökologische Gleichgewicht in der Natur auf www.natur-ooe.at anklicken. Diese Homepage hat Naturschutz-Landesrätin Dr. Silvia Stöger heuer ins Leben gerufen.

Wer bei Ökomundus das ökologische Gleichgewicht halten kann, darf sich Öko-Manager nennen. Dazu muss Ökomundus in 4 Spielstufen erforscht werden, wobei der Spieler jeweils in die Rolle eines bestimmten Lebewesens schlüpft. Die Aktivitäten der einzelnen Lebewesen beeinflussen das System. Gewonnen haben jene Spieler, die durch alle 4 Spielstufen ein ausgewogenes Öko-Gleichgewicht halten konnten.

Begeisternd einfach – pädagogisch wertvoll

Ökomundus stellt komplexe ökologische Zusammenhänge im Zusammenspiel von wenigen Akteuren dar. Landesrätin Dr. Stöger: „Das Spiel hat hohen pädagogischen Nutzen. Der Spieler erkennt nicht nur die Vernetzung des Systems Natur, sondern ist auch für die Auswirkungen verantwortlich, die seine Aktivitäten zur Folge haben.“ Daher empfiehlt der amtsführende Präsident des Landesschulrates für Oberösterreich, Fritz Enzenhofer, Ökomundus für Lehrzwecke an den Schulen. Zu diesem Zweck wurde Ökomundus auch mit dem Education Highway über http://www.eduhi.at/oekomundus verlinkt. Daneben gibt es auch Informationen auf dem neuen Info-Highway für Volksschulen „VS Online“.

Zeitgemäße und attraktive Umwelterziehung

„Naturschutzpolitik bedeutet in hohem Ausmaß Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung der Bevölkerung für die Wichtigkeit der Erhaltung unserer einzigartigen Natur- und Kulturlandschaft. Und je früher mit Bewusstseinsbildung angefangen wird, desto größer sind die Chancen, lebensprägende Einstellungen zu bewirken. Daher setzen wir immer wieder Aktivitäten, die im Schul- und Bildungsbereich angesiedelt sind“, betont Dr. Stöger.

Zudem ist bekannt, dass die Chance groß ist, über die Kinder auch die Erwachsenen von der Notwendigkeit des aktiven Umwelt- und Naturschutzes zu überzeugen.

Öko-Managern winken wertvolle Preise

Wer sich bis 7. März 2003 in die Sieger-Liste als Öko-Manager eintragen kann, nimmt an der Preisverlosung teil. Gewinnen kann auch jeder, der seine Meinung zum Spiel bekannt gibt. Gespielt wird in vier Kategorien:

Kategorie 1: dritte und vierte Klasse Volksschule

Kategorie 2: erste und zweite Klasse Hauptschule und AHS

Kategorie 3: dritte und vierte Klasse Hauptschule und AHS

Kategorie 4: Einzelpersonen

In jeder Kategorie gibt es tolle Preise zu gewinnen, unter anderem mehrtägige Aufenthalte im Naturpark Rechberg und Schulausflüge zum „Weg der Sinne“ in Haag am Hausruck. Am 25. März 2003 wird die feierliche Übergabe der Preise im Gesamtwert von über 6.000 Euro durch Naturschutz-Landesrätin Dr. Silvia Stöger und Landesschulratspräsident Fritz Enzenhofer stattfinden.

Walter Walch

Landesrätin Dr. Silvia Stöger setzt bei Naturschutz-Bewusstseinsbildung auf innovative Projekte.

Gewinne als Öko-Manager wertvolle Preise.

Abwechslungsreiches Gelände und unterschiedlichste Strukturen sind der Lebensraum von vielen Tier- und Pflanzenarten.

Foto: Schrutka

Permakultur

Permakultur beginnt im Kopf! Schließen Sie die Augen und stellen Sie sich vor: Reich tragende Obstbäume, üppige Beerensträucher, Wasser und Stein, summende, flirrende, duftende Wärmewolken… Oder: Zufrieden grunzende Schweine, die den Boden umackern, Schnecken vertilgen und dabei düngen, Freilandeier (und -hühner) im Garten – und im Winter Speck in der Tiefkühltruhe! Was Sie sich nicht vorstellen dürfen: Säuberlich abgegrenzte Felder, Überschaubarkeit und Ordnung, jede Art von Geometrie…

Was im Kopf begonnen hat, ist mittlerweile zu einer weltweit erprobten Methode nachhaltiger Landwirtschaft geworden. Entwickelt wurde die Methode vom Australier Bill Mollison, der Anfang der Achtziger Jahre den alternativen Nobelpreis dafür erhielt.

Wie funktioniert Permakultur?

Vorbild für die Permakultur ist die Natur selbst: Wo sie sich ungestört entwickeln kann, findet sie sich in einem lebendigen Gleichgewicht mit nahezu perfekten Kreisläufen. Pflanzen keimen, wachsen und zerfallen genau da, wo sie die ihnen zusagenden Lebensbedingungen vorfinden. Tiere leben dort, wo die Lebensräume für sie geeignet sind, und tragen ihrerseits zu den Kreisläufen der Pflanzenwelt bei. Auch der Permakultur betreibende Mensch begreift sich selbst als Bestandteil dieses großen Systems und erst in zweiter Linie als Produzent und Konsument.

Ganzheitlicher Ansatz

Ein wesentliches Prinzip der Permakultur ist somit der ganzheitliche Ansatz, verbunden mit einer ebenso naturgemäßen Langfristigkeit. Schon die Anlage einer Permakultur muss sehr durchdacht erfolgen: An erster Stelle steht die genaue Kenntnis der groß- und kleinräumigen natürlichen Faktoren. Sie bestimmen den Charakter der Anlage: feucht oder trocken, windig oder geschützt, eben oder in Terrassen angelegt. Als zweiter Schritt werden möglichst vielfältige Strukturen angelegt, die sich in ihrer Funktion optimal ergänzen sollen: Zwischen Hügelbeeten entstehen warme windstille Tälchen, Steinformationen und Wasserflächen bilden Wärmespeicher und -regulatoren, und Wildhecken oder Einzelbäume sind lebendige Elemente mit vielfältigen Funktionen. Dann werden Pflanzen und Tiere ausgewählt, die unter diesen Bedingungen optimal gedeihen können.

Was wächst und gedeiht

Bei den Kulturpflanzen werden bodenständige und robuste Sorten bevorzugt. Erfahrungsgemäß können bei geeignetem Standort auch solche Arten und Sorten gut gedeihen, die in der Umgebung keine geeigneten Lebensbedingungen vorfinden. Im Idealfall reicht die flächige Aussaat mit der Hand in bunter Mischung, und jede Pflanze wächst und gedeiht dort, wo es ihr am besten zusagt. Ein Überschuss beim Anbau von Gemüse und Getreide bewirkt, dass auch die Ernte reichlich ausfällt. Kleintiere und Bodenlebewesen siedeln sich dort an, wo die Verhältnisse für sie passen: So ist ein großer Stein am Fuße eines Obstbaumes ein willkommenes Dach

über dem Kopf für Regenwürmer! Sie bewegen sich dann im nahen Umkreis und durchlüften und verbessern den Boden für den Baum. - Je länger und ausgewogener ein derartiges System schon besteht, desto mehr kann sich der Mensch zurückziehen und seine lenkenden Eingriffe auf ein Minimum beschränken. Der geringe Arbeitseinsatz rechtfertigt dann den größeren Aufwand bei der Ernte.

Nützliche Wühlmaus

Haustiere werden ebenfalls im Hinblick auf ihre Eignung für die vorgegebenen Lebensbedingungen ausgewählt. Sie werden in den Kreislauf des Betriebes eingebunden: Schweine pflügen, Schafe halten Steilflächen offen und freilaufende Hühner fressen zwar Sämereien und Würmer, aber genauso gern Schneckeneier und Blattkäfer. Aufgewühlte und -gescharrte Stellen sind das Saatbeet für die nächste Pflanzengeneration. Und sogar die Wühlmäuse werden zum Nutzen des Menschen eingespannt: Sie durchlüften schweren Boden mit ihren Gängen und bekommen dafür Topinambur, eine Sonnenblumen-Art mit für sie so unwiderstehlichen Knollen, dass sie die schmackhaften Obstbaumwurzeln links liegen lassen. Auch in der Tierhaltung gilt artgerechte Haltung und Robustheit der Tiere als oberstes Gebot, und ihre Anzahl ist sehr sensibel auf den Betrieb abzustimmen.

Und der Naturschutz?

Aus ökologischer Sicht stellt die Permakultur wohl die landwirtschaftliche Bewirtschaftungsweise dar, die den natürlichen Lebensprozessen am nächsten kommt: In vom Menschen wenig beeinflusster Natur leben Pflanzen und Tiere in oft zwar kaum nachvollziehbarer, aber immer begründeter Gemeinsamkeit nicht nur neben-, sondern mit-, über-, unter- und durcheinander. Und auch in der Wildnis sind normalerweise Überschüsse im System vorhanden, als Rücklage für diejenigen, die Teil dieses Systems sind. Und der Mensch versteht sich hier als zugehörig. Soviel zur Philosophie der Permakultur als einer zutiefst ökologischen Wirtschaftsweise.

Naturschutzfachlich sind ausnahmslos alle Strukturen und Lebewesen einer Permakultur-Anlage auch ökologisch wirksame Elemente, die zu einer starken Erhöhung der Vielfalt beitragen. So laden Hecken und Bäume heimische Vögel und Kleinsäuger, die anderswo kaum mehr geeignete Lebensräume finden, ein, sich hier anzusiedeln.

Wie „macht“ man Permakultur?

Berechenbar ist die Permakultur nicht, sie „entwickelt“ sich im Lauf von Jahren und Jahrzehnten. Sorgfältig planen muss man sie aber schon. Der Landwirt wird zum aufmerksam beobachtenden Begleiter seiner Fläche. Er richtet sich weitgehend nach den natürlichen Voraussetzungen und Bedingungen und kann nach und nach seine Einwirkungen auf ein Mindestmaß beschränken. Gute Erträge und Lebensqualität können aus „voll-biologischen“ Produkten und Nebenprodukten, und auch aus dem Erlebnis Permakultur selbst, erzielt werden. Gegenüber der modernen Landwirtschaft mit ihrer Überproduktion und ▶

Die Permakultur stellt für Kleinbetriebe eine interessante Alternative zur herkömmlichen Bewirtschaftung dar.

Foto: Schrutka

ihrer Anfälligkeit gegen Unwägbarkeiten aller Art ist die Permakultur weit verträglicher für Umwelt und Natur, unempfindlicher gegen schwankende Einflüsse und um ein Vielfaches zufriedenstellender für ihren Menschen.

Permakultur als Chance

Die Permakultur eignet sich besonders für große Gärten und kleine landwirtschaftliche Betriebe. Nach dem weltweiten Intensivierungsschub der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten sind aber gerade Kleinbetriebe kaum mehr lebensfähig. Sie werden noch einige Zeit im Nebenerwerb betrieben und dann oft aufgegeben. Das ist eine nicht nur für die Landwirtschaft selbst, sondern auch für den Natur- und Landschaftsschutz und für den Tourismus alarmierende Entwicklung! Daher sind Methoden, die auch in Grenzertragslagen mit wenig Arbeit gute Erfolge versprechen, mehr denn je gefragt. Sowohl von Seiten des Naturschutzes als auch aus landwirtschaftlicher Sicht verdient die Permakultur daher volle Unterstützung.

Roswitha Schrutka

Hier fühlen sich die Schweine, die den Boden umpflügen, sauwohl.

Foto: Schrutka

Haben Sie Lust auf mehr bekommen?

Das Ländliche Fortbildungsinstitut (LFI) der OÖ Landwirtschaftskammer bietet am 17.6.2003 einen Schnuppertag auf einem Betrieb in St. Ulrich bei Steyr an, der auf 7 Hektar Permakultur betreibt - und von dem die Herbstfotos stammen. Kontakt: Mag. Martin Krejcarek, Auf der Gugl 3, 4021 Linz, Telefon: 0732 6902-1254, e-mail: krejmar@lk-ooe.at

NATURA 2000 – Partnerschaft in der Natur

ÖGLA-Jahrestagung 2002

Am 21./22. Oktober fand die heurige Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur (ÖGLA) im Seminarzentrum des Stiftes Schlägl statt. Ziel war es, eine Standortbestimmung des NATURA 2000 Prozesses und seiner Umsetzung vorzunehmen.

Vertreter der Naturschutzbehörden von Nieder-, Oberösterreich und Vorarlberg erläuterten den Stand der Umsetzung in diesen Bundesländern. Es wurden die Verfahren der Ausweisung, der Umsetzung mittels Managementplänen und die Art der Beteiligung der Betroffenen kurz angesprochen. Weitere Referate befassten sich mit der Situation in Südtirol und in den EU-Beitrittskandidatenländern. Vertreter der Bezirksbauern- bzw. Wirtschaftskammer sowie der Obmann der Interessensgemeinschaft Donautal-Böhmerwald legten ihre Sichtweise dar. Es wurde dabei sehr deutlich formuliert, dass die Betroffenen in erster Linie klare Rahmenbedingungen brauchen – für die weitere Bewirtschaftung von Wald und Grünland, aber auch für zukünftige Investitionen bei Gewerbebetrieben.

Der rechtliche Aspekt des Themas wurde einerseits durch einen Beitrag der Generaldirektion Umwelt der Europäischen Kommission, andererseits durch ein Referat über die EU-Umwelthaftungsrichtlinie, die derzeit erarbeitet wird, behandelt.

In Arbeitskreisen versuchten die etwa 60 Teilnehmer Positionen zu folgenden Themen zu erarbeiten:

- Stärkung der traditionellen Landwirtschaft;
- Natur im Wald;
- Wasser – Rohstoff, Naturgewalt und Lebensraum;
- Natur – Kapital für Tourismus und Wirtschaft.

Die Veranstaltung wurde durch eine Exkursion ergänzt, die den Teilnehmern im Böhmerwald und an einigen Punkten der Talräume von Großer und Kleiner Mühl einen Einblick in die Schutzgüter dieses Europaschutzgebiets lieferte.

Gudrun Strauß-Wachsenegger

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen UA bei der Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Telefon 0 732 / 77 20-4429, BZ beim Oö. Landesmuseum, Biologiezentrum, Telefon 0 732 / 75 97 33-0

Landschaft soll in der heutigen Zeit unterschiedlichste Ansprüche erfüllen: Produktion von Lebensmitteln, Erholung, Wohnraum, Naturschutz und vieles mehr. Foto: Limberger

TERMINE

- **Klimaretter vor den Vorhang**
  14. Jänner 2003, 14 bis 17 Uhr
  Ort: 4020 Linz, Promenade 39, Redoutensaal
  Zielgruppe: Vertreter der Gemeinden, Wirtschaft, Wohnungsgenossenschaften und der Schulen sowie Sozialpartner UA

- **Wir Freizeitmenschen – Erholung zwischen Naturerlebnis und Umweltbelastung**
  5. Februar 2003, 9 Uhr bis 6. Februar 2003, 16 Uhr
  Ort: 4292 Kefermarkt, Weinberg 1, Landesbildungszentrum Schloss Weinberg
  Zielgruppe: Pädagogen an AHS, BHS und Hauptschulen UA

- **Schutzgebiete in Oberösterreich**
  13. Februar 2003, 19 Uhr
  Schutz – Entwicklung – Management.
  Diavortrag von Mag. M. Brands (Naturschutzabteilung)
  Ort: 4040 Linz, Johann-Wilhelm-Klein-Straße 73, OÖ. Landesmuseum, Biologiezenrum BZ

- **Hund und Katze als Quelle von parasitischen Würmern des Menschen**
  18. Februar 2003, 19 Uhr
  Vortrag von Univ.-Prof. Dr. H. Auer
  Ort: 4040 Linz, Johann-Wilhelm-Klein-Straße 73, OÖ. Landesmuseum, Biologiezenrum BZ

- **Gefährdete Nutztierrassen erhalten oder „Haben Gene Depressionen?“**
  3. März 2003, 9 bis 17 Uhr
  Referentin: Dr. Beate Berger
  Ort: Wels, Institut für Biologische Landwirtschaft und Biodiversität.
  Nähere Informationen: Mag. Martin Krejcarek (0732 6902-1254, e-mail: krejmar@lk-ooe.at)
  Kosten: 10,00 €

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den Naturschutzbund Oberösterreich aufgenommen zu werden.

☐ Mitgliedsbeitrag	☐ Ehepaare	☐ Förderer	☐ Schüler/Pensionisten
€ 22,-/Jahr	€ 27,-/Jahr	€ 74,-/Jahr	€ 9,-/Jahr

☐ Zutreffendes bitte ankreuzen!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. ☐ Falls gewünscht, bitte ankreuzen!

Name .....

Geburtsdatum..... E-mail Adresse .....

Adresse .....

Bankverbindung ..... Kontonummer .....

Unterschrift .....

Bitte ausreichend frankieren

Naturschutzbund Oberösterreich

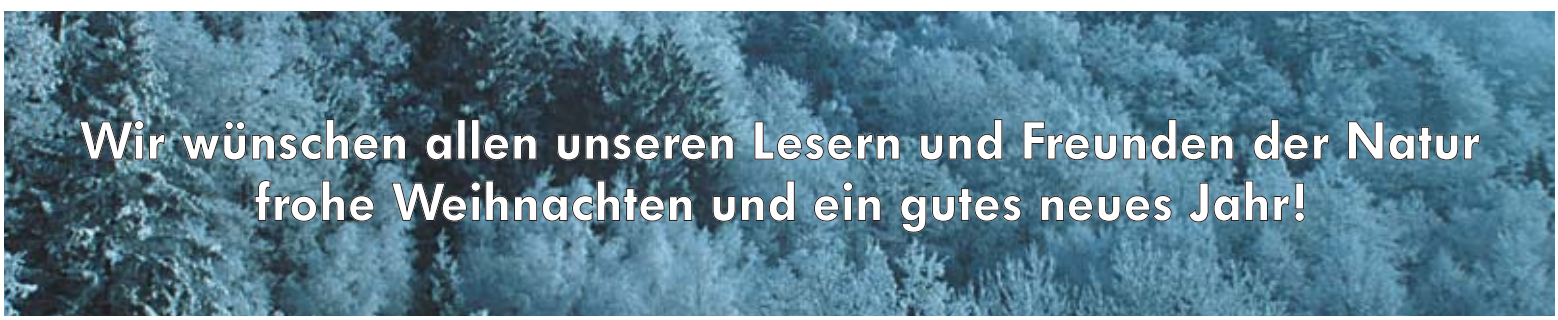
Ursulinenhof, Landstraße 31
A-4020 Linz

Mag. Dr. iur. Wieland Mittmannsgruber

Allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger für Archivwesen

- Begutachtung von Archivalien und Ermittlung des Wertes;
- Transkriptionen von Handschriften der vergangenen Jahrhunderte;
- Nachforschungen über die Existenz bzw. die Wirksamkeit bestimmter alter Rechte oder Rechtsverhältnisse;
- genealogische Forschungen (Feststellung von familiären Zusammenhängen, Überprüfung von Verwandtschaftsverhältnissen);
- Erbenermittlung.

Teistlergutstraße 3, 4040 Linz *Tel.: 0732/730950, Dienst 0732/7070/2980*
e-mail: sv.archivwesen@gmx.at



Empfänger

P.b.b.
Verlagspostamt: 4020 Linz
GZ 02Z030927 M

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Informativ 28 1-20